

entstanden, gilt als ältestes Beispiel litauischer gotischer (!) Wandmalerei. Als solche wird sie für die nationale litauische Kunstforschung von besonderer Bedeutung gewesen sein seit ihrer Entdeckung 1985, noch zu Zeiten der sowjetischen Herrschaft.

Eine Perle des Kolloquiumbandes ist Marian Kutzners Beitrag „Der Kult der historischen Baudenkmäler im Großherzogtum Posen“: die national gefärbte Kunstbetrachtung und -forschung in Posen einmal von polnischer, einmal von deutscher Seite, fundiert dargestellt durch einen polnischen Kunsthistoriker der Universität Breslau. (Nur am Rande sei darauf hingewiesen, daß die Meinung, die Gnesener Dom-Bronzetüren seien in Magdeburg gefertigt, heute auch international gewiß kaum umstritten sein dürfte, daher sind sie nicht nur „angeblich aus Magdeburg eingeführt“ worden.) Kurzgefaßt kann man für das 19. Jh. auf polnischer Seite eine romantische, auf deutscher Seite eine historistische Betrachtungsweise (jeweils national gefärbt) nach K.s Charakterisierungen feststellen, entsprechend den Zeiten, in denen die Erforschung Maßstäbe setzend begann. „Unter diesen Bedingungen konnte es Ende des 19. Jhs. im Großherzogtum Posen zu dem soziokulturellen Phänomen kommen, daß zwei verschiedene Völker dieselben Baudenkmäler mit anderen Augen sahen. Die Deutschen besaßen eine wissenschaftlich-rationale Perspektive, wobei sie die Baudenkmäler ihrem Kulturerbe einverleiben wollten, die Polen dagegen verteidigten die Bauwerke, indem sie sich einer romantischen, sentimental-ästhetisierenden Sicht verschrieben“ (S. 118). Und der Vf. stellt abschließend noch fest, daß diese romantische Sicht der polnischen Seite sich nach 1945 erneut manifestieren konnte „als ein Phänomen ..., das umgangssprachlich die ‚polnische Restaurierung‘ genannt wird. Ihr bestedestes Zeugnis sind die radikalen phantastischen Re-Gotisierungen der Dome in Poznań und Gniezno. Bewirkt wurden sie durch das national-patriotische Bewußtsein nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges“ (S. 119).

Abschließend sei noch auf einige andere lesenswerte Beiträge des Bandes hingewiesen, die auch alle mehr Raum und bessere Abbildungsqualität wie -quantität verdient hätten, nämlich: Reinhard Liess (Braunschweig): Kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Chorgiebelfassade der Prenzlauer Marienkirche (mit einer bemerkenswerten Zurückweisung des „Gleichsetzens von politischen Abstrakta und baulichen Konkreta“ am Beispiel H.-J. Kunsts); Michael Lissok (Greifswald): Die Elisabethkapelle in Tangermünde – ein bedeutendes Werk spätgotischer Baukunst in der Altmark; Klaus Haese (Greifswald): Schinkels Friedrich Werdersche Kirche und Hoffmanns Märkisches Museum – Auftakt und Abschluß des Berliner Backsteinbaus im 19. Jh.; Dieter Dölgner (Halle): Gotthilf Ludwig Möckel und der Backsteinrohbau in der 2. Hälfte des 19. Jhs.

Lüneburg

Jörn Barfod

### **Richard C. Hoffmann: Land, Liberties, and Lordship in a Late Medieval Countryside.**

Agrian Structures and Change in the Duchy of Wrocław. University of Pennsylvania Press. Philadelphia 1989. XX, 578 S., 15 Ktn., 31 Tab., 19 Fig. \$ 49.95

Als Frucht einer zwei Jahrzehnte dauernden Beschäftigung mit der mittelalterlichen Agrargeschichte des Fürstentums Breslau hat Richard C. Hoffmann, Professor an der York University in Toronto, den hier anzuzeigenden monumentalen Band zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft und der Agrargesellschaft dieser Region vom ausgehenden 12. bis zum beginnenden 16. Jh. vorgelegt. Am Beispiel der detaillierten Analyse eines genau definierten, eng umrissenen Raumes sollte damit gleichzeitig ein Beitrag geleistet werden zur immer wieder gestellten Frage nach den Wegen und Gründen für den Übergang von der Grund- zur Gutsherrschaft bzw., aus der Sicht der bäuerlichen Bevölkerung heraus, „to follow the movement from freedom to its loss“ (Klappentext).

Der Autor hat sich dabei zur Aufgabe gestellt, diese Entwicklung aus der sehr dichten Quellenüberlieferung heraus, die weit besser ist als für die meisten anderen Gegenden Schlesiens, zu interpretieren, also von den handelnden Menschen her, und nicht „from the disputes of later historians“ (S. XIX), die er freilich auch nicht aus dem Auge verliert. Tatsächlich liegen die Stärken dieses Buches sicherlich dort, wo der Vf. sich besonders eng an die reich fließenden Quellen vornehmlich des 14. und 15. Jhs. hält; leider hat er es verabsäumt, auch die erst im Jahre 1980 von der Staatlichen Archivverwaltung der DDR an das Staatsarchiv in Breslau zurückgegebenen alten Breslauer Archivalienbestände zu untersuchen, die zweifellos noch eine Menge Material zu diesem Thema enthalten. So manche Aussage hätte dadurch wohl noch präziser ausfallen oder aber auch relativiert werden können.

H. hat sein Werk in vier Teile von unterschiedlicher Länge eingeteilt. Im ersten, kürzesten Teil (S. 3–57) legt er seine Arbeitsmethode und gewissermaßen seine Geschichtsphilosophie dar, gibt einen knappen Überblick über die allgemeine Geschichte des Fürstentums Breslau (mit kleinen Fehlern im Detail) und beschreibt schließlich den Entwicklungsstand der Agrargesellschaft in Schlesien vor dem Einsetzen des Landesausbaus zu deutschem Recht. Hier scheint freilich die Quellenbasis doch allzu dürftig, als daß man wirklich mit Überzeugung behaupten könnte, die polnische Landwirtschaft habe mit Ausnahme der Anwendung der Dreifelderwirtschaft und einer festen Feldorganisation bereits um 1200 alle technischen Errungenschaften der westlichen Produktionsweisen gekannt und voll angewandt (S. 53). Vollends problematisch wird es, wenn z. B. die zum Jahre 1255 urkundlich belegten, sämtlich deutsche Namen tragenden Höpfner in dem Dorf Malkwitz sw. Breslau als „the first documented Polish users“ bezeichnet werden (S. 52) – hier wäre doch sehr viel differenzierter zu argumentieren gewesen.

Im zweiten Teil (S. 59–147) werden die Neuerungen in den landwirtschaftlichen Organisationsstrukturen vom Beginn des 13. bis zum Ende des „langen“ 14. Jhs. – nach durchaus überzeugender Definition des Autors um das Jahr 1425 – analysiert: zuerst Form, Funktionen und Auswirkungen der Lokationen zu deutschem Recht und dessen Bedeutung für das Verhältnis zwischen Grundherrn und bäuerlicher Bevölkerung – auch hier scheint einiges diskussionsbedürftig, so z. B. die Chronologie der Aus- oder Umsetzungen – und dann der Aufbau der Vorwerkswirtschaft; abgeschlossen wird dieser Teil durch einen Überblick über die Entwicklung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Rentengrundherrschaft und allodialer Bewirtschaftung unter Berücksichtigung der Korrelationen mit dem Bevölkerungswachstum und der Entwicklung von Boden- und Getreidepreisen. Diesen Indikatoren schenkt der Autor auch in den folgenden Kapiteln stets ein besonderes Augenmerk.

Der dritte, umfangreichste und wohl auch am meisten überzeugende Teil (S. 151–270) bietet – für den selben Zeitraum – eine eingehende Untersuchung des gesamten sozialen Systems, der Grundherren (geistliche Korporationen, Landesherr, Adel, Stadt Breslau, Breslauer Bürger) auf der einen und der ländlichen Bevölkerung (Schulzen, Pfarrer, Bauern, Gärtner, Handwerker usw.) auf der anderen Seite in ihrer jeweiligen rechtlichen Stellung und mit ihrer spezifischen Interessenlage sowie der Beziehungen zwischen diesen beiden Schichten, die ungeachtet außerordentlich starker Fluktuation unter den laikalen Landbesitzern in einem relativ stabilen Gleichgewicht verblieben sind. Die Ursachen hierfür sieht H. sicherlich zu Recht in der mentalen, zumeist auch räumlich gewahrten Distanz der „Landlords“ zu ihrem ländlichen Besitz als einem bloßen Rechtsobjekt zur Erzielung fixer Einkünfte, in der rein funktionalen, nicht auf Steigerung der Gewinne ausgerichteten Sichtweise. Selbst der Erwerb ursprünglich landesherrlicher Vorrechte, der *iura ducalia*, durch die Grundherren brachte in diesem Stadium für die bäuerliche Bevölkerung zumeist noch keine nachteiligen

Konsequenzen mit sich, da im Mittelpunkt des Interesses allein deren finanzielle Seite stand. Freilich sollte er später ein wichtiges Instrument im sozialen Umgestaltungsprozeß werden.

Der abschließende vierte Teil (S. 273–374) ist der Epoche der Veränderung, der Auflösung des bisherigen sozioökonomischen Systems gewidmet. H. unterscheidet darin eine Periode der akuten Krise von 1425 bis etwa 1480, gekennzeichnet durch Kriege, Naturkatastrophen, Epidemien und Münzchaos, welche die Landbevölkerung zum Kampf ums nackte Überleben zwangen und die Grundherren in ihren spezifischen Interessen, den Einkünften, trafen, und in die folgenden Jahrzehnte des eigentlichen Umbaus der Gesellschaft vor einem verhältnismäßig friedlichen und ruhigen Hintergrund. Nach dem Urteil des Vfs. lag die Ursache dafür in einer grundsätzlichen Veränderung der Haltung der adligen und bürgerlichen Grundherren zu ihrem Landbesitz, in einer neuen Sicht von dessen wirtschaftlicher Funktion und der Aufhebung der alten Distanz, mit der Tendenz zur Bildung von Großgrundbesitz und zur neuerlichen Ausweitung der Vorwerkswirtschaft. Durch die Übernahme von ursprünglich nicht grundherrlichen Funktionen, vor allem durch die weitgehende Ausschaltung der Schulzen, und durch eine erfolgreiche Politik der Verschlechterung der bäuerlichen Rechte in vielen kleinen, individuellen Schritten sind die Grundherren von Besitzern eines Rechts auf regelmäßige Einkünfte zu Besitzern von Produktionsmitteln und zu Herren über „Untertanen“ geworden, die Bauern wurden einer umfassenden Kontrolle durch „ihre“ Herrschaft unterworfen. Man wird sich der Stringenz dieser vielfach belegten Schlußfolgerungen nicht entziehen können, wenngleich gewisse Zweifel an der zeitlichen Zuordnung bleiben; zumindest die Wurzeln für diesen tiefgreifenden Wandel liegen mit Sicherheit noch in der „Sturmzeit“ vor 1480.

Der umfangreiche Anhang enthält neben dem gesamten Anmerkungsapparat, einem Glossar, der Bibliographie, dem Register und Ortsnamenkonkordanzen u. a. auch eine kurze Charakterisierung einiger besonders wichtiger Quellen sowie Überlegungen zu deren statistischer Auswertung sowohl hier (S. 377–399) als auch in den informativen und weiterführenden Tabellen, Schaubildern und Figuren im Text. Die vielfältigen Vor- und Rückverweise machen die Lektüre des Werkes mitunter recht mühsam; der Fachmann wird über einige eigenwillige Abkürzungen und die eine oder andere Ungereimtheit in der Namenkonkordanz (vor allem bei abgekommenen Orten) erstaunt sein – insgesamt aber vermittelt der Band eine Vielzahl neuer Erkenntnisse und selbst da, wo man zum Widerspruch geneigt ist, wichtige Denkanstöße. Er zeigt gleichzeitig beispielhaft auf, welche vielfältigen Forschungsmöglichkeiten zur Geschichte Schlesiens im Spätmittelalter es trotz der schweren Archivalienverluste durch den letzten Krieg auch heute noch gibt.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

**Elmar Seidl: Das Troppauer Land zwischen den fünf Südgrenzen Schlesiens.** Grundzüge der politischen und territorialen Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundl. Reihe, Bd. 1.) Gebr. Mann Verlag, Berlin 1992. 228 S., 85 Abb., zahlr. Tab., 7 Kt. DM 78,—

Manche Bücher stürzen den Rezensenten in einen nahezu unauflöselichen Zwiespalt: Auf der einen Seite steht die Bewunderung für den Fleiß des Autors und die Genugtuung, nun endlich an einer Stelle die wesentlichen Fakten zu einem Sachverhalt oder wie hier zur historischen Entwicklung einer Region gebündelt vorzufinden, die man sonst mühsam aus zahlreichen Einzelveröffentlichungen zusammensuchen muß, auf der anderen Seite aber bleibt das Bewußtsein, daß die erwartete – und dringend notwendige – Bestandsaufnahme nur unvollkommen geglückt ist, weil wichtige Literatur und sogar Quellenwerke übersehen wurden und methodische wie terminologische